

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 9. Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 4. Vierteljahr 1909 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weite Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Zur inneren Lage.

Ueber dem fruchtlosen Gezänk, welches sich jetzt um den Rücktritt des Fürsten Bülow gesponnen hat, vergißt man die eigentliche innerpolitische Situation so ziemlich und man hat wohl auch den ganzen Staub nur aufgewirbelt, weil man augenblicklich sich über nichts „Besseres“ zu unterhalten weiß und die Wiedereröffnung des Parlaments vor Ende September nicht zu erwarten steht. Diese Zwischenzeit benutzen die „neuen Männer“, um sich für ihre schweren Aufgaben vorzubereiten und hier und dort Fühlung zu nehmen. Während der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in München und Wien bereits seine Karten abgegeben hat, haben sich auch seine ersten „Geheimen“, die Herren Delbrück und Wernuth auf den Weg gemacht und zunächst sich in Dresden vorgestellt, um sich alsdann nach einigen anderen größeren Hauptstädten zu begeben und daselbst mit den maßgebenden Persönlichkeiten sich ins Benehmen zu setzen. Dies wird umso mehr nötig sein, als niemand so recht weiß, wohin nach der Wendung der Dinge der neue Kurs gehen wird. Vielleicht weiß man es in den Kreisen der Reichsregierung selber noch nicht einmal. Im Reichstag wird man nach dem Zusammentritt eine völlig veränderte Gruppierung der Parteien vorfinden, und es ist völlig im Dunkeln, wie die Regierung sich hierbei stellen wird; auch liegt noch eine Reihe unerledigter Pläne vor, die noch unter dem vorigen Regime aufgenommen wurden und den Wünschen der damaligen Mehrheit entsprachen — wird man diese gänzlich unter den Tisch fallen lassen, oder wieder aufnehmen, oder modifizieren? Dazu kommt, daß das Zentrum dem neuen Reichskanzler als einem tatkräftigen Gehilfen seines Vorgängers mit begreiflichem Mißtrauen entgegenkommt, wenn man auch erst seine Taten sprechen lassen will. Andererseits hat man von der Linken eine ziemlich scharfe Opposition zu erwarten, in allgemeinen Fragen wird ein lebhafterer Wind wehen und bei der Etatsberatung wird man sich auf eine sehr eingehende Nachprüfung gefaßt machen müssen; die Zeit, wo der Marineetat in dem Bruchteil einer Sitzung ohne Debatte erledigt wurde,

dürfte nunmehr vorüber sein, man wird sich wieder mit langatmigen Ermahnungen zur Sparsamkeit und dergleichen abfinden müssen, und ähnlich wird es beim Kolonialetat ergehen.

Die jüngste Erschütterung wird nicht so ganz spurlos vorübergehen, sondern in der nächsten Tagung zweifellos noch ihren Nachhall finden, und zwar nicht bloß im Reichstage, sondern voraussichtlich auch im preussischen Abgeordnetenhaus, denn auch hier liegen Versprechungen des Fürsten Bülow vor, speziell hinsichtlich der Wahlrechtsfrage, und man darf im Hinblick auf den Standpunkt der hier bei weitem überwiegenden Konservativen mit Interesse abwarten, welche Haltung die preussische Regierung jetzt in dieser Frage einnehmen wird, wenngleich kaum Zweifel obwalten können, nach welcher Richtung hin sich ihre Entschlüsse bewegen werden.

Auch in die Bevölkerung selbst wird so schnell eine Beruhigung nicht kommen, namentlich wenn jetzt nach dem 1. Oktober weitere neue Steuern in Kraft treten, die das Portemonnaie, namentlich des Mittelstandes und der minder bemittelten Schichten nicht unbeträchtlich belasten. Den Vorteil hierbei werden überwiegend die Radikalen haben, denn es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Unmut sich zunächst dadurch Luft macht, daß die Sucht nach dem Extremen vorwaltet. Den einzelnen Parteien erwächst daraus die Pflicht der Selbsterhaltung in den Fährnissen ihre Mannen zu sammeln und die Reihen zu stärken, um den Anprall auszuhalten. Es ist daher begreiflich, wenn die Konservativen die Abhaltung eines Parteitagcs in Erwägung ziehen, um im Hinblick auf die in einem Teil vorwaltende Stimmung wegen der Haltung der Parteien in der Frage der Erbschaftsteuer weiteren Zersplitterungen vorzubeugen. Auch auf der Linken möchte man gerne eine Konzentration herbeiführen und zu diesem Zwecke hat in diesen Tagen der sogenannte Vierzehnerausschuß der Linken eine Sitzung abgehalten, in der die Verschmelzungsfrage zur Sprache kam. Das unpragmatisch in Aussicht genommene Ziel ist dabei nicht erreicht worden, man hat sich in der Hauptsache nur dahin geeinigt, es beim Alten zu lassen und nur über eine gemeinsame Wahltaktik eine Verständigung herbeizuführen, wobei man unter Umständen Anschluß an die Nationalliberalen suchen wird. Mit der von einigen Fantasten geträumten großen liberalen Partei wird es demnach in absehbarer Zeit nichts werden.

Die Wendung der Dinge in Marokko.

Die Schlappe, die sich jüngst die Spanier in ihrem Kampf gegen die Rifstämme genau in dem Augenblick geholt haben, wo für Oberflächliche der Widerstand des Feindes zu Ende schien, ist von bedenklichen Folgen begleitet gewesen. Zuerst hat sich mit einem Schlage die Widerstandskraft der trohigen Bergbewohner des Rif

verjüngt. In jedem der letzten vom Telegraph gemeldeten Gefechte waren sie die Angreifer. Dann aber tritt mehr und mehr ganz Marokko für seine hart kämpfenden Rifstämme in die Schranken. Es wird von großen Reitergeschwadern berichtet, die ihnen zu Hilfe ziehen, was um so bedeutsamer ist, weil die Rifstämme selbst gewohnt sind, nur zu Fuß zu kämpfen. Dann ziehen mohammedanische Fanatiker wie der Raid Malsi durch das weite Land und predigen den heiligen Krieg bald gegen Spanien allein, bald gegen alle Gaur, alle ungläubigen Europäer.

Wird der Sultan Muley Hafid selbst sich dieser mächtigen antspanischen Volksbewegung widersetzen können und wollen? Noch erklärt die spanische Regierung das Gerücht von der Abberufung des marokkanischen Gesandten aus Madrid für unwahr. Aber Muley Hafid ist zu klug, als daß er nicht wüßte, wie die Liebedienerlei gegen die Europäer seinem Vorgänger Abdul Asis in erster Linie den Thron gekostet hat. Dazu ist sein an sich schon nicht geringes Selbstbewußtsein durch den Ausgang des Bu Hamara-Aufstandes mächtig gewachsen. Er ist überhaupt ein kühner, leidenschaftlicher Herr, der mit unbändigem Hohn all die zahllosen Schimpfepisteln gelesen hat, die ihm wegen der grausamen Folterung des Roghi aus Europa zugegangen sind.

Dazu tritt aber eins noch hinzu: Der mangelnde Respekt der Marokkaner gerade vor den Spaniern und der glühende Haß, der beide Völker seit mehr als einem halben Jahrtausend scheidet. Wenn es ihren Freiheitsstrug und religiösen Fanatismus gilt, fürchten sich zwar, wie die Ereignisse in der Schauja bewiesen haben, die Marokkaner auch vor den Franzosen und ihren Meliniten ananaten nicht. Aber die Erfahrung hat ihnen denn doch gelehrt, daß mit der im Gelände von Algier und Senegambien an afrikanische Verhältnisse gewöhnten französischen Kolonialarmee schlecht Kirschenessen ist, während die Spanier als die verhassten Nachkommen derer, die der Maurenherlichkeit da drüben am Guadalquivir ein Ende gemacht, trotz zahlloser Kämpfe niemals dauernde Erfolge auf afrikanischem Boden zu erringen vermochten. Und doch sind die in ihren Händen befindlichen Küstenorte, die „Presidios“, dessen Zeuge, daß es immer der Spanier Lieblingsstraum gewesen, sich jenseits der Straße von Gibraltar vom Atulja bis Tanger ein koloniales Neuspanien zu gründen.

Ob es wohlgetan war, daß in den kurzen Tagen, da Madrid nach Einnahme der alten Rhozi-Residenz Seluan in Siegesjubel schwamm, die Regierung bereits mit der Drohung bei der Hand war: Bezahlt Marokko unsere Kriegskosten nicht, so nehmen wir Tetuan als Faustpfand? Diese Stadt inmitten ihrer paradiesischen Gärten liegt durchaus außerhalb des Kriegsschauplatzes, außerhalb des Rifgebiets, nämlich südlich von Centa, also weit westlicher. Aber gerade um ihren Besitz sind noch 1860 von Spaniern und Marokkanern Ströme von Blut vergossen worden. Damals sah sich nach nicht un-

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Schluß.)

„Telegraphieren Sie gleich mit Rückantwort hin!“
„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“
Und wie die Abteilung in Sektionskolonne durch's Kasernenportal marschierte, ließ ihr Kolliß mit verstörtem Gesicht und zerrissener Uniform in die Arme.

Der Hauptmann ritt auf ihn zu.
„Mensch, wie siehst Du aus und wo hast Du gesteckt?“

Wie ein Irre redete Kolliß allen möglichen Unsinn durcheinander.

„Bisfeldweibel Krumbhaar, führen Sie die Abteilung nach dem großen Exerzierplatz, zur Schanze, ich komme nach!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der „Alte“ begleitete Kolliß zur Kaserne, schwang sich vom Pferde und ging mit ihm ins Kompagniegeschäftszimmer. Der Schreiber wurde hinausgeschickt.

„Nun sag mir mal, was ist denn eigentlich mit Dir los?“

„Herr Hauptmann, fünf Monate hat mein Vater gekriegt!“

„Das ist gewiß sehr traurig, aber wo hast Du denn gesteckt und wie siehst Du denn aus?“

„Nach Hause bin ich gefahren und dann, ich weiß nichts mehr, schämen tu ich mich, durch den Wald bin ich gerannt und schließlich wieder zurückgefahren. Meinen Vater hab ich nur einen Augenblick hier im Landgericht gesprochen!“

Der Hauptmann hatte Mitgefühl mit dem armen Kerl, aber wegen Ausbleibens über den Zapfenstreich mußte er ihn doch drei Tage in Mittelarrest stecken.

Die Verurteilten hatten Revision eingelegt! Aber sie zogen sie zurück, nachdem der Termin gegen die Urine noch stattgefunden hatte. Denn die nahm sich kein Blatt vor den Mund, räumte nicht nur ihre Schuld ein, sondern gefiel sich noch in Uebertreibungen. Auf viele Fragen verweigerten die Wilderer, die als Zeugen geladen worden waren, ihre Aussagen, weil sie sich sonst mit strafbar gemacht hätten. Die Richter waren begreiflicherweise sehr mißtrauisch gegen sie und zeigten sich eher geneigt, der Angeklagten, die sich tiefer und tiefer in die Lunte ritt, Glauben zu schenken. Ihre Strafe fiel sehr hart aus, sie nahm die Urteilsverkündung mit hämischen Lachen entgegen und erklärte sich bereit, auf Revision zu verzichten.

Kolliß, Holten und ihre Spießgesellen befanden sich in gehöriger Aufregung. Ihre Geschäfte gingen schlecht, sie hatten im Städtchen „die Mufel gemacht“, mancher hatte eine gelinde Wut auf sie, aber keiner war recht mit der Sprache herausgerückt, denn man wollte es mit den einflussreichen Reuten nicht verderben. Nun hatte man eine Handhabe! Man ging zur Konkurrenz, deren Läden nicht mehr leer wurden, und die lagte sich ins Fäustchen.

„Ja, ja, der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht, und mit der großen Schnauze allein ist's nicht getan!“

Da hielten die guten Freunde einen Kriegsrat ab und beschloßen, die Revision zurückzuziehen, die Urine hatte doch zuviel aus der Schule geplaudert, und dem

Gerebe im Städtchen mußte ein Ende gemacht werden. Hatten sie ihre Strafe abgebrummt, würden sie schon wieder hochkommen wenn sie fest zusammenhielten. Aber die würdigen Sieben waren durchaus nicht mehr so einig wie früher. Der eine und der andere war darunter, der nur zwei, dreimal mit „hinausgegangen“ war, — eigentlich mehr zum Vergnügen! Das war doch kein Verhältniß, wenn sie sechs Wochen sitzen mußten! — Ja, es geht doch zu ungerecht auf dieser gottlosen Welt zu!

Ratte hatte den Kopf voller Sorgen. Marie war abgereist, und der Ersatz, den er in der Eile bekommen, war mehr wie minderwertig. Da hing er die Flinte über den Buckel und ging hinüber zu Hempels.

„Grete, wir müssen so schnell wie möglich heiraten, die neue Magd versteht gar nichts!“

Schaltheft hatte sie mit dem Finger gedroht.

„Aergere dich nur ein Weilchen mit ihr rum, dann wirst Du sehen, welche Perle in den „Entenpfuhl“ im April einzieht!“

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf des Hegemeisters Drängen zu erzählen, warum er die Marie so plötzlich nach Hause geschickt.

„Und übrigens, — bald setzt der Frühling ein, die Arbeit beginnt und ich will mich doch vorher mit meiner Grete gut einleben!“

Da gaben schließlich die alten Hempels nach, am nächsten Tage wurde in der Kreisstadt das Aufgebot bestellt.

Ende Februar fand die Hochzeit statt. Im „Entenpfuhl“ hauste wieder eine Frau Försterin — eine recht glückliche.

rühmlichem Kampf Marokko freilich zum Friedensschluß genötigt. Aber Spanien war doch heilfro, durch einen leidlichen Frieden dem ebenso kostspieligen wie gefährlichen Abenteuer entronnen zu sein, und gab die eroberte Stadt nach Empfang einer sehr bescheidenen Kriegsschädigung willig wieder heraus.

Seitdem erfolgte, wie man natürlich auch in Marokko weiß, der klägliche Zusammenbruch der spanischen Heeresmacht im amerikanischen Kriege, der Verlust fast aller seiner Kolonien. Soll nun Marokko gerade gut genug dazu sein, daß das gedemütigte Spanien auf seine Kosten ein neues Kolonialgebiet sich sichert? Dasselbe Spanien, in dem schon auf die Nachricht eines beabsichtigten Risikozuges zur Sühne erlittenen Unrechts hin in Katalonien und namentlich Barcelona offener Aufruhr ausgebrochen war? Bleibschwer, auch das wird man in Marokko erfahren, laßt die Ernüchterung nach all' dem rauschenden Siegesjubiläum auf dem spanischen Volke. General Marina heischt immer neue Verstärkungen und erklärt offen heraus, daß an eine Fortsetzung seiner Operationen vor Eintreffen dieser Reserven nicht zu denken ist. Aber die Zwischenzeit kommt genau so den Kabylen und den für sie bestimmten Zugängen aus dem Innern des Landes zugute. Daß die Rifbewohner Weiß und Rind und Herden tief landeinwärts gesandt, so daß fortan nur der Krieger den Spaniern im Rif begegnen wird, ist auch ein Zeichen für den bitteren Ernst der Lage: Der Teilkrieg bisher droht zum Völkerring sich auszudehnen.

Was wird Spanien tun? Wird es durch eigne Anstrengungen der sich vergrößernden Gefahr, die durch feindselige Agitationen der Antimilitaristen im eignen Lande sich verdoppelt, die Stirn zu bieten suchen? Dann ist, selbst wenn man einen Sieg der Spanier voraussetzt, das Abenteuer im Angesicht des Vertrags von Algier, der Marokkos Unabhängigkeit — wenigstens auf dem Papiere — verbürgt, doch kaum der riesigen Opfer für das arme Land wert. Oder soll Spanien betteln gehen, betteln um französische Hilfe? Kein billiger Denker wird leugnen können, daß die neu geschaffene Lage der Dinge Frankreich zu allererst mit berührt. Sowohl in der Schauja nun bei Casablanca wie im Osten in und bei Ushda, endlich in den Dafen des Südens bei Colomb-Béchar halten „vorübergehend“ die Franzosen marokkanisches Gebiet besetzt. Namentlich von Ushda aus würde es ihnen ein Leichtes sein, mit einer großen, aus dem nahen Algier rasch verstärkten Streitmacht gegen Seluan vorzustoßen, um die Spanier aus der Klemme zu ziehen. Aber liegt das, wo Muley Hafid jetzt sichtbar sich französischen Wünschen dienlich zeigt, in ihrem Interesse? Ist nicht die „friedliche Durchdringung“, die ganz allmähliche Hineinzugung Marokkos in den Bann französischer Interessen einem Gewaltstreik bei weitem vorzuziehen, der vielleicht mit der Bezwingung ganz Marokkos zunächst endigt, dann aber den wichtigen Protest der europäischen Garantemächte gegen die Zerstückung des Algieras-Vertrags zur Folge hätte? Und doch kann Frankreich weder zusehen, daß Marokko die Spanier, noch, daß diese Marokko besetzen, während Frankreich sich doch längst schon als Vormacht auf marokkanischem Boden fühlt.

Nicht ohne ernste Sorge kann der Freund des Weltfriedens der weiteren Entwicklung der Dinge in Marokko entgegensetzen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Am Donnerstag den 7. Oktober waren es 30 Jahre, daß in Wien das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterzeichnet wurde. Aus diesem Anlaß veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem es heißt: Dreißig Jahre hindurch hat das Bündnis seine volle Wirksamkeit geübt, dreißig

Schluf.

Nun erst war Ratke sein Beruf von Herzen lieb geworden! Kam er nach dem anstrengenden Dienst heim, eilte ihm sein glückseliges Weib entgegen, das den ganzen Haushalt in musterhafter Ordnung hielt. Was wurden das für schöne Sommerabende unter den blühenden Lindenbäumen! Und Sonntags waren sie drüben bei den Eltern oder die kamen herüber und freuten sich am Glücke ihrer Kinder.

Die Wilddiele machten sich auch gar nicht mehr bemerkbar und als das Ratke eines Tages seinem Schwiegervater sehr heftig erzählte, lachte der hell auf. „Na, ja, jetzt, wo die Kerle brummen, hält die Angst noch an, aber wenn Du denkst, eine solche Leidenschaft läßt sich auf die Dauer ausrotten, irrst Du gewaltig, über Jahr und Tag ist der Teufel wieder los, paß mal auf!“

Die Herbststürme schüttelten die märkischen Wälder, Regenschauer auf Regenschauer kamen vom Himmel, wieder einmal fing der Hirsch an zu schreien, die Rebel brauten sich zusammen, die „hohe Jagd“ begann.

Der Oberförster schärfte seinen Untergebenen ein, ja sorgsam auf die Wechsel der „kapitalen“ Hirsche Obacht zu geben, da der Herr Oberförster wohl nächstens kommen werde, um einige zur Strecke zu bringen. Und gerade in Ratkes Revier hatte ein Sechzehnder mit seinem Rubel Standquartier genommen! Da galt es für den jungen Ehemann, auf dem Posten zu sein!

Eines Tages kam der Oberförster unangemeldet in die Kreisstadt, der Oberförster erstattete den Rapport. „Also morgen früh wird mir hoffentlich Weidmannsheil zu teil!“

Noch lag tiefe Finsternis auf der Erde, der Ostwind brauste durch die Wälder, als ein Wagen vor dem Forsthaus „Entenpfuhl“ hielt.

„Da brennt ja Licht!“

„Ich glaube, die junge Frau sieht ihrer schweren Stunde entgegen“, sagte der Oberförster zu seinem Vorgesetzten.

Jahre hat es, durch den Hinzutritt Italiens zum Dreibund erweitert, dem europäischen Frieden unschätzbare Dienste geleistet. Allen gegnerischen Unterstellungen zum Trotz hat die Bundesgenossenschaft zu keiner Zeit die Grundlage einer angreifenden, auf die Beeinträchtigung der Rechte Dritter abzielenden Politik gebildet, ein festes Bollwerk des Friedens, hinter dem die verbündeten Mächte sich ungestört der Pflege ihrer eigenen Angelegenheiten widmen konnten. So hat in ruhiger stetiger Entwicklung das zum Dreibund mit Italien erweiterte Bundesverhältnis Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine segensreiche Wirkung weit über sein ursprüngliches Geltungsgebiet hinaus geübt und in der seit seinem Abschluß verfloffenen Zeit wiederholt in ersten Rängen seine Festigkeit und seinen hohen Wert für Europa erwiesen.

Die Pensionslasten im Reiche und in den Einzelstaaten sind nachgerade enorm hoch geworden. So zählt der preussische Staat im laufenden Jahr 73 Millionen Mk. für Beamtenpensionen und 29 Millionen Mk. Witwen- und Waisengelder. Das sind also 102 Millionen Mk. im Jahr. Wie die „Tägl. Rdsch.“ hört, soll dem preussischen Abgeordnetenhaus in der nächsten Session ein Gesetzentwurf unterbreitet werden, der sich mit der inneren Reorganisation der Generalkommissionen und der Aufhebung einzelner von ihnen (wahrscheinlich Königsberg und Breslau) beschäftigt.

Eine Million Reichs-Rentner existieren auf Grund der sozialpolitischen Gesetzgebung bereits. Es gibt 877 269 Invaliden-Rentner, 104 931 Alters-Rentner, 18 919 Kranken-Rentner. In Summa 1 001 019 Reichs-Rentner, eine Tatsache, gegen die sozialistische Ruhmespreisungen verstummen müssen.

Die Entrüstung über die Verurteilung des Bürgermeisters Schücking zieht weite Kreise. Das beweist vor allem die außerordentliche Nachfrage nach seinem Buche: Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens (Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg 1.80 Mk.), um das der Verfasser Amt, Titel und Pension verlor. Das Buch ist eine so gründliche und sachkundige als temperamentvolle Anlagenschrift gegen die preussisch-konservative Reaktion, leuchtet so mittelstlos in das verwickelte System von Bürokratie und Bevormundung hinein, daß diese Kreise sich im Kern getroffen fühlen mußten. Darum auch der ganze Kampf gegen einen aufrechten Mann, darum die konsequente Niederhaltung des Staatsbürgerrechts der freien Meinungsäußerung. Wenn etwas, dann macht es Schückings Verurteilung zur Pflicht, daß das ganze Volk den Kampf gegen die Bürokratie, den er eröffnet, aufnimmt und fortführt. Die Waffen hat er gegeben. Von zeitgeschichtlichem Interesse bleiben die drei Schriften, die aus dem „Fall Schücking“ entstanden sind und jenes Buch ergänzen: Das Anlagematerial der kgl. preussischen Regierung Mk. 0.25, Schückings Verteidigung Mk. 1.80, und „Der Fall Schücking in der Presse“ Mk. 0.25. Alle diese Bücher sind durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag selbst zu beziehen.

Spanien.

Es hat sich bald herausgestellt, daß der Siegesjubiläum in Spanien über die Erfolge der spanischen Armee in Marokko verflüht und übertrieben gewesen ist. Die Riffleute halten sich gar nicht für besiegt; das beweisen die neuen Kämpfe, in denen die Spanier schwere Verluste erlitten haben und sogar ein General gefallen ist. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der Krieg fortzuauern wird. Die Spanier haben so lange in dem marokkanischen Weppenstern herumgestockert, bis ihnen nun der „heilige“ Krieg, die gemeinsame Gegnerschaft aller muslimannischen Stämme des Landes, droht. Kame es soweit, so könnte eine mehr wie ernste Sache für die spanischen Finanzen daraus werden, und darum begnügt sich der klügere Teil

„Da wollen wir lieber unser Heil allein versuchen, Aufseher...“

In diesem Augenblick trat Ratke mit seinem Schwiegervater aus der Tür.

„Nehmen wir Hempel mit, bleiben Sie nur zu Hause, Ratke!“

„Herr Oberförstermeister, vor einer halben Stunde wurde mir ein Junge geboren, er soll Hubertus heißen“, erwiderte der freudbestrahlend.

Seine Vorgesetzten gratulierten ihm.

„Bleiben Sie nur heute zu Hause!“

„Meine Schwiegermutter ist da, Herr Oberförstermeister und meiner Frau geht es soweit ganz gut, ich kann meinen Dienst ruhig versehen!“

„Das ist schön, also sehen Sie sich auf den Post und dirigieren Sie den Wagen!“

Nach zwei Stunden hatte ein Schuß durch die Wälder, der Oberförstermeister hatte den Sechzehnder zur Strecke gebracht! Er fuhr sich über seinen langen grauen Vollbart und schmunzelte.

„Das Entenpfuhl Revier scheint Glück zu haben dieses Jahr!“

„Ich bin auch sehr zufrieden mit Ratke“, sagte der Oberförster.

Da gab der Oberförstermeister dem jungen Ehemann die Hand.

„Mir ist jederzeit nur Gutes über Sie rapportiert worden und um Ihnen zu zeigen, wie zufrieden ich mit Ihnen bin, melde ich mich als Pate an!“ — Möge der kleine Hubertus einst auch so ein tüchtiger Mann werden, wie sein Vater und Großvater, der sich sein Glück und seine Zufriedenheit holt aus unsern märkischen Wäldern, das ist das Beste, was wir von der grünen Farbe uns wünschen können!“

Und in den jungen Herbstmorgen, durch den noch die Nebelschwaben wallten, klang das Jagdhorn: Hirsch tot! — Hirsch tot! — Hallali!

Ende.

mit dem Erreichten. Die spanische Regierung hat ihre eigenen Kräfte und die Verhältnisse in Afrika recht oberflächlich und nicht genügend geprüft.

Keine Freuden.

Es gibt viele Familien, in welchen ein Kind, ein junger Mensch als verkörpelter Sonnenstrahl durchs Haus huscht. „Sonnenscheinchen“ wird solch jungem Menschenkind oft als Rosenamen zugelegt und es genügt, daß es ins Zimmer tritt, um den andern Familiengliedern ein frohes inniges Leuchten in die Augen zu zaubern. Lippen, die noch eben ein hartes Wort aussprechen wollten, schließen sich und ein Lächeln umspielt sie statt dessen; Stirnen, die in mißmutigen Falten lagen, glätten sich, denn — wer könnte „Sonnenscheinchen“ widerstehen!

Dann aber kommt das Leben mit kalter, harter Faust, packte zu und drückte auch „Sonnenscheinchen“ in die Reihe der Alltagsmenschen hinein und das verlorene Gut des Freudenbringens geht meist unwiederbringlich verloren und unter Millionen Menschen finden wir kaum einen, der auf des Lebens Höhe der gar auf dessen Abstieg noch die wunderbare Gabe besitzt, Freude um sich zu verbreiten.

Es gibt wohl viele, die in der Fülle des Reichtums sind, aus dem sie heraus verschwenderisch schenken und geben; sie erfüllen den Jhrigen zwar alle Wünsche, aber die rechte, echte Freude, wie „Sonnenscheinchen“ sie so mühelos verbreitete, ist ihrem Beglückten, Erfreuten wohl nicht beigegeben. Andererseits kann der eine, der die wunderbare Gabe hat, Freude um sich zu verbreiten, mit den beschränktesten Mitteln sein Ziel erreichen.

Das, was zur echten, rechten Freude gehört, ist also wohl rein seelischen Ursprungs und mit einer Gabe an sich nicht direkt verknüpft. Gewiß kann auch ein Geschenk die echte Freude in uns auslösen, aber sehen wir genau zu, so ist es oft die kleinste Gabe, die die größte Freude hervorruft, das harmloseste Fest, das die hellste Erinnerung in uns zurückläßt; vor allem aber müssen wir solcher innigen Freude fähig sein.

Gold und Geldeswert spielt bei denen, die echter Freude fähig sind, nur eine untergeordnete Rolle. Der Gebende versteht hier durch einen Blick, ein Wort zu beglücken, ganz wie einst „Sonnenscheinchen“, wenn es nur ins Zimmer trat.

Der Weg zu dieser Fähigkeit des Freudenbringens ist wie leicht und daher finden wir so wenige, die im Lebenskampf ihn nicht verfehlten. Wir verstehen es eben nicht nach Sorge, Kummer und Mühen des Alltags die Augen wieder zu öffnen für das Liebliche, Raube, Harmlose, das auch den einfachsten Lebensweg säumt. Wir ringen nach Sternen und sehen nicht die kleine Blüte am Wegrand, die wir nur pflücken brauchen, um sie unser zu nennen.

„Sonnenscheinchen“ hauchte beim Spaziergange nach Schmetterlingen, ruspfe Hände voll Unkraut aus und war glücklich in der Jagd nach dem einen, im Besitz des andern. Wir verlieren die Fähigkeit zu sehen, wie schön sich der Falter in der Luft wiegt, wie entzückend das Spiel von Licht und Schatten auf den geringsten Baum und Buschwerk ist und rauben uns einen Genuß, den uns nichts nehmen könnte.

Ja, genußfähig im edelsten Sinne muß der Mensch bleiben, der echte Freude fühlen und um sich verbreiten will. Aber um genießen zu können, muß es seiner großen Vorbereitungen bedürfen. Ein Eingreifen des harmlosen Schönen, ein Aufgehen im Augenblick kann jeder sich erhalten, wenn er nur will, immer wieder stetig abstreifen, ohne leichtsinnig zu sein, das ist der Weg zur echten Freude.

Erwirbt das ein Mensch für sich, sein Innerstes, so geht es wie ein Strahlen und Leuchten von solchem Kämpfer und Sieger aus. Es wird da eine Persönlichkeit, die magnetisch anzieht und von der doch so wenige den rätselhaften Einfluß wissen verstehen. „Der Genußmenschen“ lächelt über solch „naiven“ Menschen, wie er ihn nennt und ahnt doch nicht, daß der wahre Genuß des Lebens ihm selbst ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf**, 6. Okt. (Hundesperre.) Die Sektion eines dem Jost Schmidt III. aus Wiesbaden gehörigen und in Neuhütte erschossenen Hundes hat Tollwutverdacht ergeben. Da der Hund frei umhergelaufen ist, wird mit Rücksicht auf die vorhandene größere Verbreitung der Tollwut im Distrikte zur Verhütung der weiteren Verschleppung der Seuche für die Gemeinden Simmersbach, Roth, Nieder-Dieten, Nieder-Dieten, Achenbach, Breidenbach, Kleingladenbach, Wiesenbach und Breidenbach die Festlegung aller in diesen Gemeinden (einschließlich deren Gemarkungen) vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet. Zuwiderhandlungen werden bis zu 150 Mark resp. Haft bestraft.

— **Gladenbach**, 5. Okt. Bei der Prämierung gelegentlich der I. hessischen Junggeflügel-Schau in Marburg wurden auch einige hiesige Aussteller mit Preisen bedacht und zwar erhielten die Herren Schäfer und Theis auf Hühner und Rüssel und Müller auf Tauben mehrere Preise.

— **Limburg**, 7. Oktober. Auf tragische Weise hat die 45jährige Frau des Schreinermeisters Limberger den Tod gefunden. Ihr 18jähriger Sohn vergnügte sich mit einem Freunde im Garten mit Spagenschießen. Die Mutter wußte nichts davon. Als sie aus dem Haus kam und das Gartenlokal betrat, trachte ein Schuß, der sie ins Herz traf. Nach einer halben Stunde starb sie. Die Wasse des über die Tat verzeifelten Sohnes wurde von der Polizei beschlagnahmt.

— **Dortmund**, 7. Okt. (Vier Jahre unschuldig im Zuchthaus gewesen.) Das Schwurgericht hat im Wiederaufnahmeverfahren den Kaufmann Carl Rosenkranz aus Bochum von der Anklage der Notzucht freigesprochen. Rosenkranz war vor sechs Jahren zu vier Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt worden. Die damals über ihn verhängte Freiheitsstrafe hat er verbüßt.

— **Solingen**, 7. Oktober. Der Bierkrieg in Westdeutschland hat durchweg einen solch unglücklichen Ausgang genommen, daß beispielsweise drei Brauereien des Solinger Bezirks nach einer Angabe in der Versammlung des Bergischen Birteverbandes, um von dem Boykott freizukommen, an den Boykottauschuß 5000 Mk. gezahlt haben. An zahlreichen Orten wird die Errichtung von Genossenschafts-Brauereien angestrebt.

— **Erfurt**, 6. Oktober. Nach dem Genuß von Tollkirchen starben in Ratterfeld zwei Kinder unter furchtbaren Qualen.

— **Berlin**, 7. Okt. (Ein Fall von Scheintod?) Von Polizeibeamten wurde morgens gegen 5 Uhr ein Mann in anscheinend leblosem Zustande auf der Straße aufgefunden und nach einem Krankenhause gebracht. Dort verfügte der dienstuende Arzt die Ueberweisung des anscheinend Toten nach

dem Reichenhauſe. Auf dem Wege dorthin bemerkte der begleitende Schuttmann, daß der angeblich Tote eine Handbewegung machte. Daraufhin veranlaßte er ſofort die Zurückführung in das Krankenhaus. Dort wurde der Unbekannte beobachtet. Seit 6 Uhr morgens wurde eine Herzthätigkeit nicht wahrgenommen, wohl aber beobachtet man Bewegungen, die darauf ſchließen laſſen, daß der Patient noch am Leben ſein muß. — Der wiedererwachte Berliner Scheintote iſt nun endgiltig für geſtorben erklärt. Eine ärztliche Kommiſſion hat den im Lazaruskrankeuhauſe angeblich wieder aufgewachten, bereits für tot erklärten Patienten nochmals genau unterſucht und feſtgeſtellt, daß der Mann ſchon bei der erſten Todes-Erklärung wirklich verſchieden war. Die ſpäterhin bemerkten Zuckungen waren keine Lebenszeichen, ſondern nur ſolche automatiſcher Natur, die ſchon öfter beobachtet ſind.

— In flüſſigem Kupfer begraben wurde in dem Hüttenwerk von Kaiſer u. Co. in Dranienburg der 39 Jahre alte Arbeiter Maier. In der Kupferabteilung wurde an einem neu aufgeſtellten Kran, deſſen Ketten auf eine Laſt von 10000 Kilogramm gepreßt waren, ein Reſſel mit 1000 Kilo geſchmolzenem Kupfer emporgezogen. Plötzlich riß die Kette, der Reſſel fiel aus einer Höhe von zwei Meter herab und ſein Inhalt ergoß ſich über den dicht dabei ſtehenden M., der am ganzen Körper entſetzlich verbrannt wurde. Der Verunglückte wurde zwar noch lebend nach dem Krankenhauſe gebracht, verſtarb jedoch ſchon wenige Minuten nach ſeiner Einlieferung.

— In Waldbäſſen im bayriſchen Wald ſah eine Wäſcherin im Bach ein Kind vorbeiziehen. Sie ſprang ihm nach und rettete es aus dem tiefen, toſchenden Waſſer. Als ſie mit dem fremden Kinde ihre Wäſche betrat, um das kleine Weſen zu trocknen und zu wärmen, fand ſie ihr eigenes, unbewacht gebliebenes Kind ertrunken in einem Rißel vor. Gewiß ein tragischer Fall!

— Von tollwütigen Tieren gebiſſen wurden im Jahre 1908 in Preußen 295 Menſchen; es iſt dies ſeit dem Jahre 1903 die kleinſte Zahl derartiger Verletzungen. Wie hoch die Zahl der Gebiſſenen in dieſem Jahre iſt, läßt ſich natürlich noch nicht ſagen, ſie kann jedoch nicht gering ſein, da gerade in dieſem Sommer die Tollwut ſtark graſierte. Von den Tollwutfällen werden beſonders immer die öſtlichen Provinzen betroffen.

— Die artiſtiſche Zeppelin-Expedition. Unter dem Vorſitz des Prinzen Heinrich von Preußen fand am 5. Oktober in Friedrichshafen eine Sitzung des Arbeitsausſchuſſes der deutſchen artiſtiſchen Zeppelinluftſchiff-Expedition ſtatt. Zu der Sitzung wurde der Polarfahrer Verner zugezogen. Nach vielſtündiger Sitzung wurde beſchloſſen, eine Vorexpedition im Sommer 1909 nach Spitzbergen mit Vorſchüſſen ins Polareis zu ſenden, um die Bedingungen für Zuſchüſſe in den Polarregionen feſtzuſtellen. Der Arbeitsausſchuß legte großen Wert darauf, daß die Weiterentwicklung der Zeppelinschen Luftſchiffe für lange Fahrten, inbeſondere über Meer, zum Zwecke wiſſenſchaftlicher Erforſchungen mit allem Nachdruck gefördert werde. Es ſoll daher der Entwurf eines entſprechend gebauten Luftſchiffes ſchon jezt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des Jahres 1911 die Übungsfahrten von einem deutſchen Seehafen aus antreten kann.

— Elbing, 7. Oktober. In einem hieſigen Fabrikneubau ſtürzte heute früh die oberſte Eiſenbetondecke ein. Das herabſtürzende Material durchſchlug auch die untere Decke und verſchüttete die am Bau beſchäftigten Arbeiter. Drei Arbeiter wurden getötet und mehrere ſchwer verletzt.

— London, 6. Okt. (Schweres Grubenunglück.) Ueber ein Unglück in der Dunsmoremine in Bathſmith wird über New-York gemeldet: 60 Arbeiter waren bei der Explosion in der Grube beſchäftigt. Die Flammen griffen ſehr ſchnell an ſich und ſchnitten 40 Mann den Rückweg ab; die übrigen erreichten mit großen Schwierigkeiten und meiſt mit Brandwunden beſetzt die Oberfläche. Die geſamte Mine brannte aus und verſchiedene Einfürze fanden ſtatt. Nach den Angaben der Ueberlebenden ſind 30 Mann tot, für die übrigen iſt keine Hoffnung auf Rettung vorhanden.

— Die Bedeutung der Jugendgerichtshöfe, welche in Deutschland nunmehr faſt allgemeine Anerkennung gefunden hat, iſt auch in anderen Ländern Europas erkannt worden. Bemerkenswerter Weiſe hat das in manchen Beziehungen noch ſo rückſchrittliche Rußland ſich ebenfalls dafür gewinnen laſſen. Auf Anregung namhafter Juristen iſt zunächſt in dem Petersburger Reſidenzgerichtsbezirk ein beſonderer friedenrichterlicher Gerichtshof für Minderjährige mit dem ruſſiſchen 1. September (13. September) in Kraft getreten. Im Gerichtsgebäude werden dem Jugendgericht geſonderte Räumlichkeiten zugewieſen, damit die Jugendlichen nicht mit den erwachſenen Angeklagten in Berührung kommen. Bemerkenswert iſt noch, daß die Jugendrichter die Minderjährigen nicht nur als Angeklagte, ſondern auch als Verletzte vor ſich ſehen werden. Das Jugendgericht ſoll nämlich Recht ſprechen auch in den Straſſachen, in denen Jugendliche von ihren Eltern, Vormündern, Lehrern oder Aufſichtspersonen mißhandelt oder geſchädigt worden ſind.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 8. Oktober. (Oktoberſtimmungen.) Immer ſtiller und einſamer wird es nun in Wald und Flur. Der große Strom der Ausflügler betätigt ſeine Teilnahme an der Natur nur im Frühling und im Sommer. Der herbiſtliche Wald hat weniger Freunde. Und doch prangt gerade er in den bunteſten Farben und zeigt dem Wanderer herrliche Bilder von ſtimmungsvoller Schönheit. Die leichten, zarten Nebel-

ſchleier, die ſich in der Abenddämmerung über die Wäſen breiten, werden von den erſten Strahlen der Morgenſonne verſchwenkt. Weitſchein vermag der Blick zu ſchweifen dank der klaren vollen Herbiſtbeleuchtung. Ein eigenartig ſchönes Naturschauspiel bietet der Laubfall. Ebenſo mannigfaltig verſchieden wie die Formen der vergilbenden Blätter ſind auch die Bewegungen des Herabſinkens. Im Weitergehen rauſcht das rote und das gelbe Laub ſchon unter den Füßen. Aber weder die lauchende Oktober-Sonne, noch alle übrigen lieblichen Baunen des ſogenannten „Altweibers-Sommers“ können die Wehmut ſtillen, die gerade bei dieſen Herbiſtzeichen uns beſchleicht. Wenn auch das Pflanzenleben jezt einem großen Welken und Streben entgegengeht, ſo ſchenkt uns der Oktober doch noch einen hübschen Strauß neu ſich erſchließender Blumen. Freilich meiſt nur jene kleinen, unſcheinbaren Blümchen, die das ganze Jahr hindurch ihre beſcheidenen Blüten entfalten und deshalb den Namen zeitloſe Blumen verdienen. Das Lirleien unſerer heimatiſchen Natur verringert ſich in dieſem Monat in bedauerlicher Weiſe. Die letzten Singvögel brechen auf, die Vögel von den Feldern, die Stare von den Wäſen, die wenigen noch hier gebliebenen Schwalben, Roſſchwänzchen und Wildtauben. Alles wendet ſich ſüdwärts. Zahlreiche Vierfüßler bereiten ſich zum Winterruſſen vor. Der Landmann hat mit der Beſtellung des Aders und dem Beſchluß der Winterarbeits zu tun. Beſonders aber nimmt ihn die Kartoffel- und Rübenenernte in Anſpruch. Im Haus- und Blumengarten gibt es reichliche Arbeit, denn alle Topfgewächſe, die im Freien geſtanden, müſſen in die Zimmer gebracht und gegen den Froſt verwahrt werden. Im Obſtgarten wird beſonders das Verpflanzen der Bäume vorgenommen. — „Auf, auf, zum frühlichen Jagen!“ Der alte Jagdruf findet jezt den fläſtlichen Widerhall in den Herzen aller freien, gerechten Weidmänner und lockt ſie unwiderſtlich ins grüne Revier. Immer reichlicher kommt das Wildpret in die Küche und liefert ebenſo wohlſchmeckende als nahrhafte Braten. Ein Fallhorn delikateſter Früchte ſchüttet der Oktober vor uns aus. In den länger werdenden Nächten zeigt ſich der Sternenhimmel in immer größerer Pracht. Die Mannigfaltigkeit der leuchtenden Sterne wird jezt ſo groß, daß es ſchwer hält, einzelne beſonders hervorzubeben. Noch ſimmern die Fäden des fliegenden Sommers in der klaren Luft. Hier und da ſchwirrt noch ein Käferchen, flattert ein Schmetterling oder hüpfet eine Grille, und beſonders der Herbiſtmorgen iſt ſchön und feierlich mit der ſieghaft durch leichten Nebel bringenden Sonne. Aber auch ſtarke Regengüſſe bringt der Oktober, immer rauher bläſt uns der Wind entgegen und wohl auch die erſten Frodenſchauer ſind zu erwarten. Da flüchten auch wir von hinnen und ſuchen Schutz im traulichen Heim, zuweilen ſchon am geheizten Ofen.

Laasphe, 8. Okt. (Künſtler-Konzert.) Am Mittwoch den 20. Oktober werden unſere Muſikfreunde Gelegenheit haben, den Igl. Hoſopernſänger Alfred Rittershaus zu hören. Der Künſtler veranſtaltet an dieſem Tage im Saale des Wittgenſteiner Hofes einen Wagner-, Balladen- und Lieder-Abend. Das Programm werden wir demnächſt mitteilen. Den Billeterverkauf hat die Buchhandlung von Aug. Imgardt übernommen. Vormerkungen auf numerierte Sitze a Mk. 1 und 1.50 werden dort von heute ab entgegengenommen.

Grundtied, 8. Oktober. Die Eiſenbahnverwaltung hat den hier vorhandenen Wohnungsbau beſtellt. Die hieſigen Beamten und eine Anzahl Beamte nach hier verſetzt, welche verheiratet ſind und an anderen Stationen, wo noch Wohnungsmangel herrſcht, ſchlecht unterkommen konnten. Sie hat dafür unverheiratete Beamte von hier nach ſolchen Stationen verſetzt, wo ſie ſchon leichter unterkommen können. Auch das neue Beamtenwohnhaus für ſechs Familien iſt ſchon beſetzt. Die Wohnungsinhaber ſprechen ſich ſehr beſtens über die innere Einrichtung des Gebäudes aus. Mit dem Beginn des Bahnbaues der Strecke nach Altenhumbum wird wieder eine größere Nachfrage nach Wohnungen hier eintreten, wodurch hoffentlich die Bauluſt auch im nächſten Jahre gefördert werden wird.

Grundtied, 8. Oktober. Schon haben wir bald Mitte Oktober und die Ernte hieſig iſt noch ſehr weit zurück. Noch iſt ſtellenweiſe die Grummeterte nicht beendet. Sehr viele Körnerfrucht ſteht noch draußen und harret des Einſchneurens. Die ſo viel verſprechende Ernte hat durch die ſtärkenden ungünſtigen Witterung ſchon ſehr gelitten, ſodaß von einer ſchönen Ernte eigentlich nicht mehr geſprochen werden kann. Jezt kommt noch die Kartoffelernte hinzu und wie lange wird es dauern, dann haben wir den Winter draußen. Es muß in der Tat noch außerordentlich gütliche Witterung eintreten, wenn unſere Landwirte ihre Erntearbeiten vor Eintritt des Winters alle bewältigen wollen.

* Zinſe bei Grundtied, 8. Oktober. Der hieſige Schulneubau ſchreitet rüſtig vorwärts. Es war keine kleine Arbeit, das viele Baumaterial nach hier zu ſchaffen, aber die Witterung war bis jezt noch ziemlich gütlich. Wenn dieſe Witterung noch eine Zeitlang anhält, ſo ſieht zu erwarten, daß das Gebäude noch vor Eintritt des Winters unter Dach und Fach kommt.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. 1909.

1. Geburten.	
Am 1. Juli der gewerbloſen E. W. zu Laasphe	1 S.
1. „ dem Maſchinenſtr. Bedier zu Laasphe	1 T.
8. „ Kgl. Landmeſſer R. Dubois zu Laasphe	1 S.
13. „ Poſtkaſſenier Herm. Spindler zu Laasphe	1 S.
17. „ Knecht Ludwig Gerlach zu Laasphe	1 toter S.
19. „ Fabrikarbeiter Karl Schatz zu Laasphe	1 T.
21. „ Handelsmann Joſef Wetzelſteiner Laasphe	1 S.

Am 22. Juli dem Landwirt Hermann Bänfer zu Laasphe	1 S.
24. „ Schuhmacher Leonh. Hartnack zu Laasphe	1 T.
4. Aug. „ Zimmermann Friedr. Spies zu Laasphe	1 T.
6. „ Fabrikarbeiter Otto Schmidt zu Laasphe	1 S.
14. „ Former Geinr. Schuppener zu Puderbach	1 T.
16. „ Former Wiſh. Bienenhaus zu Laasphe	1 T.
20. „ Bautechniker Herm. Fiſcher zu Laasphe	1 S.
21. „ Reſſelwärter Chr. Wengel zu Laasphe	1 S.
22. „ Kaufmann Paul Wezel zu Laasphe	1 S.
27. „ Bäcker G. Schmannshausen, Laasphe	1 T.
29. „ Fabrikarbeiter Karl Roth zu Laasphe	1 T.
31. „ Maurer Ludwig Dreisbach zu Laasphe	1 S.
1. Sept. „ Schloſſermeiſter Wiſh. Schröder, Laasphe	1 T.
2. „ Hüttenarbeiter Fr. Dreisbach zu Laasphe	1 S.
4. „ Lehrer Erſt Praſt zu Niederlaasphe	1 T.
6. „ Kaufmann Oswald Borchler zu Laasphe	1 S.
10. „ Mehlgereſ. Joh. Janowſky, Laasphe	1 T.
11. „ Knecht Joh. Joſt Höbener zu Laasphe	1 T.
15. „ Former Wiſh. Pfeil zu Niederlaasphe	1 S.
23. „ Kaufmann Friß Langenbach zu Laasphe	1 S.
27. „ Bergmann Wiſh. Helpenſteller, Laasphe	1 T.
28. „ Eiſenbahnkaſſenier Aug. Wörſter Laasphe	1 S.
29. „ Former Chr. Schreiber zu Puderbach	1 S.
29. „ Hüttenbeamte Friß Krämer, Amalienhütte	1 T.

2. Heiraten.
Am 7. Juli der Kreisparlaſſenkontrolleur Karl Bergmann und die gewerbloſe Chriſtiane Bänfer, beide wohnhaft zu Laasphe. — Am 31. Juli der Hüttenarbeiter Auguſt Althaus zu Weidenau und die gewerbloſe Luſe Schuppener zu Puderbach. — Am 7. Aug. der Bierbrauer Joh. Rombacher und die Näherin Luſe Hammer, beide zu Laasphe. — Am 12. Auguſt der Schmiedemeiſter Karl Schneider zu Altenhumbum und die gewerbloſe Luſe Langenbach zu Laasphe. — Am 11. September der Kaufmann Herm. Grebe und die gewerbloſe Auguſte Ritter, beide zu Laasphe. — Am 28. September der Kgl. Oberleutnant Friedrich Auguſt Oskar von Merkaſ zu Spandau und die Freiin Emilie genannt Emmy von Wittgenſtein zu Friedrichshütte.

3. Sterbefälle.
Am 2. Juli die Ehefrau Heinrich Schatz, Johanna geb. Bieher, 32 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 5. Juli der Fabrikarbeiter Wilhelm Buſchhaus, 15 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 7. Juli die Witwe Wilhelmine Schäfer geb. Frank, 68 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 14. Juli der Weinweber Carl Chr. Womhof, 87 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 21. Juli die gewerbloſe Katharina Achenbach, 57 Jahre alt, zu Puderbach. — Am 16. Aug. der Stationsgehilfe Wiſh. Schmidt, 25 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 6. September die Witwe Eliſe Wilmann geb. Pfeil, 49 Jahre alt, zu Puderbach. — Am 20. September der Landwirt Ludwig Conradi, 78 Jahre alt, zu Laasphe.

(Aus dem Kladderadatsch.)

Der Schüding.

Das war der Herr von Falkenhahn,
Der Rat von der Regierung.
Der ſprach: Da ſchlag das Wetter drein,
Der Schüding lebt ja ganz allein
Von öſter Regierung,
Der Schüding!

So ein Verbrecher, ſo ein Schuft,
Der nennt ſich Bürgermeiſter.
Reißt ihm die Bürgermeiſterluſt
Vom Leibe daß es nur ſo pufft.
Sonſt wird er täglich dreifach,
Der Schüding!

Das allerobjektiſte Amt
Iſt das des Staatsanwaltes.
Und dieſen hohen Herrn verdammt
Der Kerl, (ſich bin vom Born entflammte),
— Der reinſte Ephekt,
Der Schüding!

Die Staatsregierung iſt neutral,
Steht über den Parteien.
Zum Donnerwetter noch einmal,
Auch dieſe wagt er — ein Skandal —
Mit Galle zu beſpeien,
Der Schüding!

Mit ſolchem Bumpentier — o Gott —
Muß ich herum mich balgen.
Das iſt ſürwahr ein Schimpf und Spott.
Der Kerl gehört ja aufs Schaffot,
Beim Jeus, und an den Galgen,
Der Schüding!

Und das Gericht gab ihm den Lohn
Für das, was er verbrochen.
Es nahm ihm Titel und Penſion.
Da ſteht der alte Kronenſohn,
Blamiert bis auf die Knochen,
Der Schüding!

Und die Moral von der Geſchicht:
Willſt du dich nicht blamieren,
Als Bürgermeiſter table nicht,
Sonſt ſchleppt man dich vors Strafgericht.
Drum laß das Kritifizieren,
Der Schüding!

Still! Aufſch dich, wie ein treuer Hund,
Und weid die roten Orden!
Halt immer mannhaft deinen Mund,
Dann kriegſt du Ruſſelorden und
Den roten Adlerorden,
Der Schüding!

Gottesdienst

in der fürſtlichen Schloßkapelle
Sonntag den 10. Oktober, morgens 10 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliſte vom 20. September cr. an 14 Tage lang im hieſigen Magiſtratsbüro ausgelegen hat und Einſprüche nicht erhoben worden ſind, werden die Mitglieder des Laaspheer Wäſenverbandes, im Kreiſe Wittgenſtein, hierdurch gemäß § 6 des Statuts zu der am **Mittwoch den 13. Oktober cr., nachmittags 4 Uhr** im ſtädtiſchen Sitzungsſaale ſtattfindenden

Generalverſammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorſtehers und zweier Schöffen für die Dauer von 3 Jahren (§ 6 des Statuts.)
2. Wahl von zwei Beſißhern und 2 Stellvertretern für das Schiedsgericht (§ 9 des Statuts) auf die Dauer von 3 Jahren.
3. Verſchiedenes.

Laasphe, den 7. Oktober 1909.

Der Bürgermeiſter.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Bei gutem Wetter Sonntag,
den 10. Oktober

Ausflug

nach Biedenkopf über Breidenbach — Himmelborn.
Abmarſch 2 Uhr nachm.

Der Vorſtand.

Winter = Fahrpläne

ſind vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Zwiſchen-Ruchen

täglich friſch

Emil Riggemann,
Laasphe.

Sandkoffer

für

Rekruten

vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Bahlungsbefehle

ſind vorrätig in der Buchdruckerei
der Wittgenſteiner Zeitung.

Friſch eingetroffen:

Echten Emmentaler Schweizerkäſe
Edamer Käſe,
Holländer Käſe,
Limburger Käſe,
Deſſer-Käſe,
Camembert,
Gorg-Käſe,

in bekannter Qualität empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Für Rekruten!

Empfehle **Bürſten** für
ſämtliche **Militärgebrauch** in nur guter,
dauerhafter Qualität.

Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofſtraße.

Damen-Jacketts, Kinder-Jacketts, Kinder-Capes für Knaben, Kinder-Capes für Mädchen
empfehlen in großer Auswahl und zu billigen Preisen
Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Für Rekruten
empfehlen
Jug- und Schatteltiefel
nach Vorschrift bei billigster Bedienung.
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Ldw. Schröder, Laasphe
Königsstraße 40
Spezialgeschäft in Pelzwaren, Mützen, Hüten und Schirmen.
Einem werten Publikum von Laasphe und Umgegend bringe mein zu jeder betreffenden Jahreszeit reich sortiertes Lager in
Pelzwaren, Mützen, Filz- und Strohhüten, Sonnen- und Regenschirmen
empfehlend in Erinnerung.

Stets Eingang von Neuheiten!
Als besondere Spezialität empfehle in eigener Werkstatt gefertigte feine Uniform-, Studenten-, Schüler- und Zivil-Mützen. Reichhaltige und gebiegene Auswahl in Wäsche, Schlipfen, Kravatten, Handschuhen aller Art, Hosenträgern, Kurzwaren, Grabkränzen, Kranzblumen u. Kranz-Schleifen habe stets am Lager.
Ferner liefere Militär-Effekten u. Bedarfsartikel für Vereine und Korporationen als: National- und Ordensbänder, Schleifen, Schärpen, Apselstücke, Abzeichen, Säbel, Koppel und Portepées.
Alle einschlägigen **Reparaturen** erledige umgehend in eigener Werkstatt.
Billige Preise! Reelle Bedienung!

Kein Preisaufschlag
auf
Menzers Medizinal-Weine!
Als ganz besonders feine Marken empfehle:
Blutwein, vorzüglicher, kräftiger Wein von angenehmer, milder Süße. Flasche 1,50 Mk.
Camarite, Magenwein mit hohem Tanningehalt. Seit 1877 von Autoritäten gegen Diarrhöen, Diabetes, Kinder-ruhr und chronische Magenstörungen empfohlen und vielfach angewandt. Flasche 1,75 Mk.
Griechischer Wermut-Wein, rotbraun, guter Magenwein, Flasche 2,00 Mk.
Anthos, Griech. Muskateller, Flasche 1,50 Mk.
Jamos, sehr guter Süßwein, Flasche 1,20 Mk.
Sowie noch ca. 30 andere Sorten Medizinal-Weine empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, Laasphe i. W.

Hohe Baumwollpreise! Billige Warenpreise!
Wer seinen **Winterbedarf** decken will, der gehe zu
Moritz Rosenbaum, Laasphe
Großer Partieposten
Manufaktur- u. Wollwaren, Herren- u. Knabenkleider, sowie Damen- und Mädchenmäntel.
Wer Geld sparen will, versäume nicht, mein Geschäft zu besuchen, er wird daselbe befriedigt wieder verlassen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten
Grabdenkmäler und Grabsteine
sowie **Grab-Einfriedigungen**
in allen Preislagen, auch halte mich im Instandhalten und Ausschmücken der Gräber bestens empfohlen.
Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hiersebst.
Laasphe. Ehr. Buschhaus.

Zum eisernen Bestand Ihrer Küche gehören
MAGGI'S Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
Sie verfügen damit über einen stets gebrauchsfertigen Vorrat an haltbarer Fleischbrühe. Bestens empfohlen von
J. L. Hammer jr., Laasphe.

Deutsche Versicherungs-Aktien-Bank
für Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und Sterbefällenversicherung beabsichtigt für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf in Verleburg, Laasphe oder Biedenkopf oder sonst größerem Orte **Niederlassung** zu errichten. — Beste Gelegenheit zur Verschaffung guter Einnahmequelle oder unabhängig gut bezahlter Existenz. — Offerten an die Expedition der Wittgenst. Ztg.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Die **Photograph. Anstalt** von **Ernst Eschmann** ist jeden Mittwoch u. Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet.
Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Herren- u. Knabenanzüge
sowie **einzelne Hosen** etc. zu billigen Preisen zum Verkauf.
Größere Partie Wollewaren
als: Unterjacken, Hautjacken etc. staunend billig.
Zirkel 200 Stück **Einmachetöpfe** von 20 Pf. ab.
Für Reservisten
Herren-Anzüge zu Ausnahme-Preisen.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Für Zahnkranke
bin ich
Montag den 11. Oktober cr. in **Fendingen** bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von 8—11 Uhr vorm. antworfend.
Ad. Scheuer, Zahntechniker, Laasphe.
Ia. Tauch-Feuerzeuge, ferner **elektrische Taschenlampen** und Batterien stets vorrätig.
Aug. Mittelmann, Laasphe.
Als **besten Ersatz für Butter** empfehle meine ganz vorzügliche **Margarine, Marke „Ohne Tadel“**, welche unter Verwendung von saurer Sahne hergestellt ist. Ferner offeriere: **„Raro“**, Pflanzenbutter, à Pfund 80 Pf. Alleinverkauf: **Wittgensteiner Drogerie, Max Hintz, Laasphe.**
Täglich **Obstkuchen** frisch auch während der Kartoffel-Ernte stets frisch.
Korinthen-Stollen empfiehlt **Fr. Schuppert II.**, Bäckerei und Konditorei Laasphe, Kirchplatz.
Große Auswahl in **Lampen:** Zug-, Gänge-, Tisch- und Wandlampen, Sturms-, Stall- und Brust-Laternen, sowie dazugehörige Ersatzteile empfiehlt in jeder Preislage und prima Qualität **Wilh. Schuppert**, Klempnermeister, Laasphe, Bahnhofstraße.

Rote-Kreuz-Lotterie.
Hauptgewinn 100 000 Mk.
Ziehung vom 19.—22. Oktober.
Lose à 3,40 Mk. empfiehlt **Wilh. Jung sen., Laasphe.**
Prima Petruser Saatroggen empfiehlt **L. Strohmann, Bäcker, Erndtebrud.**
Keine Streichhölzer sind mehr nötig, wenn Sie das neue Taschenfeuerzeug haben.
Feuerzeugselbstzünder, elektrische Taschenlampen und Batterien vorrätig.
Aug. Imgardt, Laasphe.
Zur **Wintersaison** empfehle eine schöne Auswahl **Modellhüte**, sowie sehr schöne einfache garnierte und ungaranierte **Damen- u. Kinderhüte.**
Reichhaltiges Lager in **Band, Sammet, Federn, Flügel, Mägen für Damen u. Kinder, Damen- und Kinder-Schürzen, Handschuhe, Gürtel, Kinderwäsche, Brautkränze u. Schleier, Corsetten, Handarbeiten** in großer Auswahl.
Emilie Baumann, Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Frisch eingetroffen:
Gala-Peter-Schokolade, sowie alle Sorten Silberbrandsche **Koch- u. Speise-Schokoladen** von den einfachsten bis zu den feinsten.
Rikör-, Creme-, Fondant-, Pralinen-, Bonbonieren in allen Preislagen.
Laasphe. C. Schröder, Konditor.

Bekanntmachung.
Sonntag den 10. Oktober wird auf dem **Fürstlichen Schießstand** bei Friedrichshammer nachmittags von 3 Uhr ab nach der Scheibe geschossen.
Vor dem Betreten der benachbarten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, 8. Oktober 1909.
Der Ehren-Amtmann.

Kirchengemeinde Laasphe.
Wir erinnern hiermit an die baldige Zahlung der rückständigen Kirchensteuer.
Das Presbyterium.

Mittwoch den 20. Oktober
Einziges
Rittershaus-Concert
Num. Sige à Mt. 1.— u. 1,50 in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt, Laasphe.**

Eine Wohnung (abgeschlossene Etage) nebst allem Zubehör steht zum 1. Januar anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Expedition der Wittgenst. Ztg.
Eine schöne Dachzimmer-Wohnung ist vom 1. Nov. an zu vermieten. Von wem? sagt die Exped. der Wittgenst. Ztg.
Eine Wohnung mit Zubehör ist sofort zu vermieten.
Frau Wwe. Grünebaum, Laasphe.

Zu Neujahr ein tüchtiges **Mädchen** gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau Landmesser Dubois, Laasphe.
Ein achtstündiger Motor billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. der Wittgenst. Ztg.
Montag den 11. Oktober, vormittags, werde ich mit einem Wagen **ff. Koch- u. Tafeläpfel** nach Laasphe kommen.
Wilh. Langenbach, Niederlaasphe.

In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon Startoffel** (Up-do-dade) hier ein und offeriere dieselben zu **Mk. 2,60** per Ctr. franco Haus.
Fr. Langenbach, Laasphe, Bahnhofstraße.

Oefen u. Herde liefert zu Original-Hüttenpreisen **Aug. Mittelmann, Laasphe.**
Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101,75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk. 101,80
3 1/2% „ 94,20
4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102,—
3 3/4% „ 99,20
4% Rheinprov.-Anl. 101,75
Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft, Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.
Gottesdienste in Laasphe.
18. S. u. Trinitatis, 10. Oktober.
Vorm. 8 Uhr: fällt aus.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für den ev. kirchl. Hilfsverein.
Christenlehre für Jungfrauen.
Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe: P. Stein.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 41 des Illust. Familienbl.